

Wandel von Ehe und Familie

HEINER KRABBE

Ehe und alternative Lebensformen

In den heutigen Paarbeziehungen treffen zwei Menschen aufeinander, die beide den Möglichkeiten und Zwängen einer selbstentworfenen Biographie unterstehen. Die Frage dabei ist, in wie weit in einer Zeit, in der Unabhängigkeit und Selbstverwirklichung von beiden Geschlechtern sehr stark mit dem Beruf verknüpft sind, noch Raum bleibt für die andere Partnerin bzw. den Partner mit eigenen Ambitionen. Es müssen neue Arrangements für Partnerschaft und Beruf, neue Regelungen und Umgangsformen gefunden werden. Da ein allgemein verbindliches Muster fehlt, muss im Einzelfall ausgehandelt werden, wessen Pläne und Vorstellungen Priorität besitzen bzw. welcher Kompromiss tragfähig erscheint.

Ehepaare und nichteheliche Lebensgemeinschaften kommen oft aus den gleichen Anlässen und mit ähnlichen Themen in die Familienmediation. Es zeichnen sich bei einem oder beiden Partnern grundlegende Veränderungen ab, die Auswirkungen auf die Gestaltung der Beziehung haben und neue Entscheidungen, Veränderungen erfordern. Zu einem späteren Zeitpunkt ist die Ambivalenz eines oder beider Partner Anlass, Vereinbarungen für den Fall des Weiterbestehens und für den Fall der Trennung der Beziehung zu entwickeln.

Mögliche Konfliktpunkte von Paaren ergeben sich einmal aus der internen Beziehungsstruktur. Hierbei geht es um Themen wie die finanzielle Unabhängigkeit beider Partner, die Umgestaltung eigenen Wohnraums, um die täglichen Hausarbeiten, um Formen der Konfliktaustragung, um Nähe und Distanz, um Sexualität. Konfliktpunkte ergeben sich auch aus dem Kontakt zur Außenwelt. Es geht um berufliche Entscheidungen, den gemeinsamen Wohnort, die gemeinsame Wohnung, den eigenen und gemeinsamen Freundes- und Bekanntenkreis, den Kontakt mit den Eltern und Verwandten.

Da allgemeinverbindliche Modelle zur Gestaltung dieser Fragen von einem oder beiden Ehepartnern zunehmend in Frage gestellt werden, kommen immer mehr Paare zu der Einsicht, sie auszuhandeln, zu vereinbaren. Die Erfahrungen mit Ehemediationen zeigen, dass Paare die aufgezählten Themen gut mit Hilfe eines Mediators eigenverantwortlich regeln können. Familienmediation umfasst daher auch Ehe- und Ambivalenz-Mediation. So können Paare, die sich noch nicht entscheiden können, ob sie zusammenbleiben oder sich trennen werden, bereits Regelungen erarbeiten und zwar für den Fall, dass sie zusammenbleiben (neue Veränderungen) und für den Fall, dass sie sich trennen werden (Trennungsvereinbarungen). Auf der Grundlage beider möglichen Regelungen verliert die Frage, ob Fortsetzung oder Trennung der Ehe, ihren existentiell bedrohlichen Charakter.

Zu den neuen Lebensformen zählen auch die **Alleinwohnenden**. Ihre Zahl ist seit Mitte der 60er Jahre drastisch angestiegen. Alleinwohnende sind Personen im Erwachsenenalter, die einen eigenen Haushalt führen, also allein wohnen und wirtschaften. Wichtig für die Lebenssituation, die Identität und Zufriedenheit Alleinwohnender ist, wie ihr Bedürfnis nach Intimität und Sexualität, nach Kontakt zu Freunden befriedigt wird. Viele Alleinwohnende haben einen festen Lebenspartner bzw. feste Lebenspartnerin. Qualitative Studien kommen auf einen Anteil von 50 %. So ist das Ausbalancieren von Nähe und Distanz ein Hauptthema. Zudem sind sie viel stärker als zusammenwohnende Paare bemüht, Gemeinsamkeiten herzustellen. Zusätzlich geht es um Absprachen über den jeweiligen Freundeskreis, um Ausgleich der Freizeitinteressen („Kneipe, Tanzen, Kino“). Bei der Klärung dieser aufgezählten Themen könnte die Familienmediation in Form von Kurz-Mediation (begrenzt auf ein Thema und eine Sitzung) hilfreich sein.

Schließlich hat sich zur Ehe noch die Lebensform des **Getrennt-Zusammenlebens** („living-apart-together“) herausgebildet. Die Lebensbereiche der daran beteiligten Erwachsenen werden mehr oder weniger getrennt und autonom geregelt. Beide Partner führen jeweils eigenständige Haushalte, so dass Absprachen für diesen Bereich weitgehend entfallen.

Die Exklusivität der Paarbeziehung ist deutlich geringer als in den anderen Partnerschaftsformen. Partnerkontakte und Außenkontakte halten sich vielmehr die Waage. Die Exklusivität der Beziehung nimmt eine Zwischenposition zwischen einer Freundschafts- und einer Ehebeziehung ein. So geht es in diesen Beziehungen oft um die Frage, in wie weit in ihrem partnerschaftlichen Rahmen Verpflichtungen zwischen den Partnern bestehen oder diese Verpflichtungen im Netz von intensiven Freundschaften oder Verwandtschaften aufgefangen werden sollen (so z.B. im Krankheitsfall oder bei finanziellen Problemen). Zudem wird oft vereinbart, in wie weit intime Kontakte außerhalb der Partnerschaft aufgenommen und gelebt werden dürfen. Die Themen dieser Partnerschaften können in Form von Kurzmediationen verhandelt und vereinbart werden.